



*Information de presse*

Edition

LUCERNE FESTIVAL Historic Performances

CD I

***Clara Haskil, piano***  
***Orchestre philharmonique***  
***Otto Klemperer***

Concerto pour piano en ré mineur KV 466 de Mozart

***Robert Casadesus, piano***  
***Orchestre philharmonique de Vienne***  
***Dimitri Mitropoulos***

Concerto pour piano n°5 en mi bémol majeur op. 73  
de Beethoven

---



**Clara Haskil, piano**  
**Orchestre philharmonique**  
**Otto Klemperer**

Concerto pour piano en ré mineur KV 466 de Mozart

Enregistrement: Musée d'Art Lucerne, le 8 Septembre 1959

**Robert Casadesus, piano**  
**Orchestre philharmonique de Vienne:**  
**Dimitri Mitropoulos**

Concerto pour piano n°5 en mi bémol majeur op. 73 de Beethoven

Enregistrement: Musée d'Art Lucerne, le 1er Septembre 1957



Le début de la nouvelle série de CD « LUCERNE FESTIVAL Historic Performances » permet de retrouver deux pianistes qui ont marqué leur siècle. En 1959, l'interprète mozartienne dominante Clara Haskil parvint avec Otto Klemperer et son Orchestre philharmonique à une interprétation du Concerto en ré mineur KV 466, restée pour elle « inoubliable », comme elle le reconnaît dans une lettre. Cet enregistrement côtoie un enregistrement de concert du pianiste Robert Casadesus datant de l'été 1957 avec l'héroïque Concerto pour piano n° 5 de Beethoven. L'enregistrement en direct se distingue autant par la virtuosité lumineuse de Casadesus qui se met toujours au service de l'agencement musical que par la grande intimité régnant entre chef d'orchestre et soliste; il permet une comparaison instructive avec la production en studio de la même œuvre que Casadesus et Mitropoulos avaient présentée deux ans plus tôt avec l'Orchestre philharmonique de New York. Casadesus avait trouvé en Dimitri Mitropoulos et l'Orchestre philharmonique de Vienne des partenaires à la mesure de son génie. En même temps, l'enregistrement documente la toute première prestation de l'Orchestre philharmonique de Vienne au Festival de Lucerne.



En coopération avec audite, le LUCERNE FESTIVAL présente des enregistrements de concert hors pair d'artistes légendaires du festival. Le but de cette édition est de redonner vie à des trésors pour la plupart inédits des six premières décennies du festival dont la naissance fut marquée en 1938 par un « Concert de Gala » sous la direction d'Arturo Toscanini. Les documents sonores proviennent des archives de la radio et de la télévision suisses (SRF) qui retransmet régulièrement les concerts de Lucerne depuis le tout début. Ces documents font l'objet d'une restauration méticuleuse et sont complétés par des matériaux et photographies des archives du LUCERNE FESTIVAL: une histoire sonore du festival.

numéro de commande: audite 95.623  
EAN: 4022143956231  
Internet: [www.audite.de/en/product/CD/95623](http://www.audite.de/en/product/CD/95623)  
contact: [info@audite.de](mailto:info@audite.de) • Tel: +49-52 31-870 320



**CD II (Publication août 2013)**

**Bartók: Concerto pour violon n° 2 Sz 112 Enregistrement 1956**

**Tchaïkovski: Concerto pour violon en ré majeur op. 35 Enregistrement 1958**

**Isaac Stern • Ernest Ansermet (Bartók), Lorin Maazel (Tchaïkovski), Orchestre suisse du festival audite 95.624**



**Robert Casadesu**  
**Wiener Philharmoniker**  
**Dimitri Mitropoulos**

Concerto pour piano n°5 en mi bémol majeur op. 73 de Beethoven

INTERNATIONALE MUSIKFESTWOCHEN SEMAINES INTERNATIONALES DE MUSIQUE  
 SETTIMANE INTERNAZIONALI DI MUSICA INTERNATIONAL FESTIVAL OF MUSIC

LUZERN



LUCERNE

Luzern, 1. September 1957

REF. No. An die Mitglieder der  
 Wiener Philharmoniker  
 Kunsthhaus

L u z e r n

Sehr geehrte Herren,

Internationale Musikfestwochen Luzern 1957

Dieses Jahr wird Ihr berühmtes Orchester erstmals im Rahmen unserer Musikfestwochen konzertieren. Wir freuen uns über Ihr Kommen und heissen Sie im Namen des Komitees der Internationalen Musikfestwochen in Luzern herzlich willkommen. Wir wissen, dass Sie uns vollendete Orchesterkunst bieten werden, und sind überzeugt, dass Ihnen auch bei uns der Erfolg treu bleiben wird.

Neben Ihrer Arbeit sollen Sie auch unsere Stadt und ihre Umgebung kennen lernen, sollen sich ausspannen und neue Kräfte sammeln können. Wir freuen uns, wenn sich Ihr Luzerner Aufenthalt auch in diesem Sinne so angenehm wie möglich gestalten wird, und hoffen gerne, dass sich die damit angebahnte Zusammenarbeit auch in Zukunft weiter verfolgen lässt.

Im Richard Wagner-Museum auf Tribschen bei Luzern befindet sich die Originalpartitur des in Luzern entstandenen "Schusterliedes" aus den "Meistersingern von Nürnberg" samt dem originalen Widmungsbrief an König Ludwig II. von Bayern. Wir haben zwei Seiten dieses Werkes mit dem Brief und der Widmung Wagners reproduzieren lassen und erlauben uns, Ihnen diesen Druck zur Erinnerung an die diesjährigen Festwochen zu überreichen.

Mit besten Wünschen und freundlichen Grüssen

INTERNATIONALE MUSIKFESTWOCHEN  
 L U Z E R N

Der Präsident:

Der adm. Leiter:

(Dr. W. Strebi)

(Dr. Ed. Schütz)

Beilage: 1 Reproduktion

Mitglied der «Association Européenne des Festivals de Musique»

Schweizerhofquai 4 (Offiz. Verkehrsbureau) Luzern / Tel. (041) 2 82 12 und 2 52 22 / Telegramme: Festival-Luzern / Postcheck VII 7600



**Clara Haskil**  
**Philharmonia Orchestra**  
**Otto Klemperer**

Concerto pour piano en ré mineur KV 466 de Mozart

VIII. SYMPHONIEKONZERT

Kunsthaus

Dienstag, 8. September 1959, 20.00 Uhr

**Philharmonia Orchestra of England**

Leitung: OTTO KLEMPERER

Solistin: CLARA HASKIL Klavier

Programm

WOLFGANG AMADEUS MOZART

**Serenata notturna D-dur KV 239**

Marcia: Maestoso

Menuetto: Trio

Rondeau: Allegretto

**Konzert für Klavier und Orchester d-moll  
KV 466**

Allegro

Romance

Rondo: Allegro assai

**Symphonie C-dur KV 551**

«Jupiter-Symphonie»

Allegro vivace

Andante cantabile

Menuetto: Allegretto

Molto allegro

Während der Vorträge bleiben die Türen des  
Konzertsaaes geschlossen.





**Clara Haskil**  
**Philharmonia Orchestra**  
**Otto Klemperer**

Concerto pour piano en ré mineur KV 466 de Mozart



Clara Haskil



Otto Klemperer



Otto Klemperer • Clara Haskil





**Clara Haskil**  
**Philharmonia Orchestra**  
**Otto Klemperer**

Concerto pour piano en ré mineur KV 466 de Mozart



Otto Klemperer



Clara Haskil



Otto Klemperer





**Robert Casadesus**  
**Wiener Philharmoniker**  
**Dimitri Mitropoulos**

Concerto pour piano n°5 en mi bémol majeur op. 73 de Beethoven







**Robert Casadesu**  
**Wiener Philharmoniker**  
**Dimitri Mitropoulos**

Concerto pour piano n°5 en mi bémol majeur op. 73 de Beethoven

Freitag, 7. September 1957 Blatt 8

## Neue Zürcher Zeitung

### Internationale Musikfestwochen in Luzern

#### Fünftes Symphoniekonzert

Mr. Diesem Konzert (31. August) lag ein sehr fein ausgewogenes, ausschließlich deutscher Musik gewidmetes Programm zugrunde: Zu Beginn hörte man die Haydn-Variationen, op. 56, von Brahms, als konzertantes Mittelstück wurde Hindemiths Cellokonzert aus dem Jahr 1940 gewählt, und den monumentalsten Abschluß bildete Beethovens Fünfte Symphonie. Die Leitung des Abends wurde *Joseph Keilberth* anvertraut, der zum erstenmal in Luzern auftrat. Gleich in dem Variationenwerk von Brahms wußte Keilberth das *Schweizerische Festspielorchester* in sämtlichen Klanggruppen zu ganz vorzüglichen Leistungen zu führen. Die überaus durchsichtige, rhythmisch und dynamisch fein abgestufte Gestaltung der verschiedenen Variationen verdiente uneingeschränktes Lob. Zu einer nicht minder überzeugenden Darstellung gelangte Beethovens Fünfte. Der Eingangssatz hatte alle ihm zukommende Wucht und Monumentalität, das Andante wurde herrlich expressiv ausmuskuliert, das Scherzo konnte man sich nicht leicht lebendiger und spannungsvoller ausgeführt denken, und der Schlußsatz brachte schließlich eine klangliche Prachtentfaltung und musikalische Steigerung, wie man sie sich kaum mehr eindringlicher wünschen konnte. An dem begeisterten Beifall ließ Keilberth zu Recht auch das Orchester Anteil haben, das mit dieser wahrhaft glanzvollen Wiedergabe seine diesjährige Tätigkeit beschloß. — Zwischen Brahms und Beethoven hörte man eine hervorragende Wiedergabe von Hindemiths Cello-

konzert durch *Enrico Mainardi*, der den virtuosen und konzertanten Elementen dieser Komposition ebenso schön gerecht wurde wie den lyrischen und expressiven.

#### 2. Konzert der «Festival Strings»

Mr. Während das erste Konzert der «Festival Strings» ausschließlich vorklassischen Werken gewidmet war, wurden am zweiten Abend (29. August) auch zeitgenössische Werke ins Programm aufgenommen. Von Hindemith hörte man die «Fünf Stücke für Streichorchester» aus dem «Schwurwerk für Instrumental-Zusammenspieler» (opus 44, Nr. 4), unproblematische, durchaus tonal gehaltene Musizierstücke, die auch für den unvorbereiteten Hörer unmittelbar eingänglich sind. Von Bartók gab es die bekannten «Rumänischen Volkstänze». In eine völlig anders geartete Stil- und Klangwelt führte ein «Il Tramonto» betitelt, auf einen Text von Shelley komponiertes «Poemetto lirico» für Gesang und Streichorchester von Respighi, das musikalisch der Spätromantik und dem Impressionismus verpflichtet ist. Irmgard Seefried, die Solistin des Abends, sang das Stück mit aller erforderlichen Wärme und Innigkeit des Ausdrucks. — Im ersten Teil des Abends gab es ein Concerto grosso von Händel und als Hauptstück die köstliche Hochzeitskantate für Solosopran «Weichet nur, betrübte Schatten» von Bach. Auch die Wiedergabe dieser Werke bot ungetrübten Genuß; bei Bach zeichnete sich außer der Sängerin namentlich noch der Solooboist *Helmut Wünschermann* durch stilgerechten und kultivierten Vortrag aus.

#### Orgelkonzert von Marcel Dupré

Mr. Das zweite Orgelkonzert in der Hofkirche (30. August) wurde von dem französischen Meister-

organisten Marcel Dupré bestritten, der eine außerordentlich reichhaltige, wirkungsvoll aufgebaute Vortragsfolge absolvierte. In der ersten Abteilung wurde Bachs Triptychon «Tocatta, Adagio und Fuge in C-dur» dem Orgelkonzert Nr. 2 in B-dur von Händel gegenübergestellt, der zweite Teil galt der «Grande piece symphonique» von Franck und der «Cantilène» aus der «Symphonie romane» von Widor, und zum Schluß brachte Dupré zwei eigene Kompositionen zu Gehör, denen er noch eine Improvisation über ein gegebenes Thema nachfolgen ließ. Dies alles wurde mit höchster musikalischer und stilistischer Ueberlegenheit dargestellt, wobei namentlich die brillante, subtil artikulierte Wiedergabe der Bach-Tocatta und des mit unannehmlicher Eleganz gespielten Händel-Konzerts fesselte. Es ist ganz erstaunlich, mit welch unerhörter, geradezu jugendlicher Frische und Vitalität der bereits 71jährige Künstler noch zu musizieren weiß.

#### Sechstes Symphoniekonzert

Rh. Die Ablösung des Schweizerischen Festspielorchesters durch die *Wiener Philharmoniker* leitete am 1. September die zweite Phase des Luzerner Festivals ein. Die speziellen Vorzüge des traditionsreichen Wiener Meisterorchesters — höchstgradige allgemeine Musikalität, besondere Wärme und Strahlkraft des Streicherkörpers, zwangloses, förmlich «gesprächsweises» Aufeinander-Eingespeltsein aller Mitglieder — traten schon am ersten, von *Dimitri Mitropoulos* geleiteten Abend imponierend in Erscheinung. Weniger vielleicht in der zu Beginn gespielten Ersten Sym-

phonie von Schumann, die der Dirigent allzusehr auf äußere Brillanz anlegte, wobei er der bei Schumann fast immer vorhandenen geruhenden Intimität widersprach, als in den an Stelle der ursprünglich vorgesehenen Variationen von Morton Gould gebrachten zwei Ballettszenen von Samuel Barber und in der Begleitung von Beethovens Klavierkonzert in Es-dur, bei der das Streichervorspiel des Adagios zum ergreifendsten Klangerlebnis wurde. Die beiden Stücke aus dem 1946 entstandenen «Medea»-Ballett von Barber konnten auch losgelöst von den szenischen Vorgängen als «absolute» Tonstücke gut bestehen: die «Meditation» als grüblerisches, sich aus leidenschaftlichen Streicher- und Holzbläserfiguren allmählich zu einem Ausbruch des ganzen Orchesters steigendes und dann wieder schattenhaft zurücksinkendes klangpoetisches Gleichnis, und der «Rachetanz» als wilde rhythmische Orgie, die das Orchester zu atemraubender Virtuosität aufpeitschte. Hier war auch der stärkste persönliche Einsatz des Dirigenten erforderlich, während er sich bei Schumann und Beethoven oft damit begnügen durfte, das mit seinen Intentionen völlig vertraute und verständnisvoll auf sie eingehende Orchester mit ein paar knappen Bewegungen an einige besondere Nuancierungen zu erinnern. — Solist des Beethoven-Konzerts war *Robert Casadesu*, der seinen Part etwas kühl, aber mit mustergültig klarer Linienführung und rhythmischer Verve exekutierte; wunderschön gelang es ihm die Verbindung mit dem Hornklang in der Kadenz des ersten Satzes, der Schluß des Adagios und die weitausholende Vorbereitung des Rondos, das in allen seinen Episoden und Refrains zu glanzvoller Wirkung gebracht wurde.





**Clara Haskil**  
**Philharmonia Orchestra**  
**Otto Klemperer**

Concerto pour piano en ré mineur KV 466 de Mozart

Donnerstag, 20. September 1939

**Neue Zürcher Zeitung**

**Musikfestwochen in Luzern**

**7. und 8. Symphoniekonzert**

*Nb.* Die Berechtigung, den Bericht über die beiden letzten Symphoniekonzerte der diesjährigen Festwochen (5. und 8. September) in einen einzigen Artikel zusammengefaßt vorzulegen, darf daraus abgeleitet werden, daß der künstlerische Charakter beider Konzerte, trotz völlig verschiedener Anlage ihrer Programme, von einem einzigen Manne geprägt wurde. In seiner Anwendung auf *Otto Klemperer*, den Dirigenten jener Konzerte, soll das Wort «einzig» nicht nur in seinem grammatikalischen Sinne verstanden werden, sondern auch als Werturteil. So wie die gegenwärtige persönliche Erscheinung Klemperers von dem Triumph einer geistigen Energie von unfäßbarer Gewalt über schwere körperliche Leiden kündet, so bedeutet seine von echter Altersweisheit verklärte Interpretationskunst eine triumphale Vereinigung tiefen Wissens um große Tradition und frischen Schöpfens aus dem fortwährend durch neue Erfahrungen bereicherten Quell der eigenen musikalischen Persönlichkeit.

Die Gewißheit solcher «Einzigkeit» wird noch verstärkt durch die Art, in der Klemperer seine künstlerischen Intentionen den an seiner musikalischen Aufbauarbeit Mitwirkenden — Solisten und Orchesterpielern — kundgibt. Unter dem ersten Eindruck seiner äußerst knappen und sparsamen Dirigiergesten käme man leicht in Ver-

suchung, zu sagen, er deute gerade nur das Notwendigste an und überlasse alles Uebrigere der Improvisationskunst seiner Musiker. Das wäre aber grundfalsch, und zwar aus zwei Gründen: Erstens gibt es in einem echten Kunstwerk überhaupt nichts Unnotwendiges, und zweitens gibt es zwischen den durch Klemperers Gesten markierten Punkten keine freien, der Improvisation überlassenen Räume, sondern jeder dieser Punkte ist das vorläufige Ziel eines Stromes musikalischer Energie, der durch die vorangegangene Geste ausgelöst und in seinem ganzen Verlauf genauestens bestimmt wurde. Das von Ernst Kurth einst in scharfsinnigem Theoretisieren dargelegte «energetische Prinzip» der Musik kann in der Praxis keine deutlichere Veranschaulichung finden als durch die Dirigierkunst Otto Klemperers, die immer auch demütiger Dienst am Werk des Komponisten ist, mag dieser nun Tschaiowsky oder Mozart heißen.

Es wäre eine billige Phrase, wenn man behauptete, Klemperer hätte die Stücke von Tschaiowsky so dargestellt, als ob sie von Mozart wären, und umgekehrt; aber etwas Wahres hat diese paradoxe Behauptung schon an sich. Bleiben wir zunächst beim ersten, Tschaiowsky gewidmeten Abend! Die kompositorischen Schwächen der das Konzert eröffnenden Ouvertüre «1812», die darin bestehen, daß dem absolut dominierenden Marseillaise-Thema kein entsprechend kraftvolles Gegen Thema gegenübergestellt wird, konnte auch ein Klemperer nicht wegretruschieren. Aber die

schlechte Innigkeit, mit der er die frommen Bitten und Danksagungen des Anfangs und des Schlusses zur Geltung brachte, konnte einigermaßen mit der Trivialität der den Mittelteil des Werkes bildenden Kampfepisoden versöhnen. Mozartischer ging es schon in dem dann folgenden Klavierkonzert in b-moll zu, bei dem man gleich zu Beginn mit Befriedigung die Abwesenheit der meist üblichen Bombastik des «Molto maestoso» feststellte, vor allem aber im Andante semplice, in dem neben dem im Virtuosen wie im Empfindsamen gleich hervorragenden Solisten *Geza Anda* auch das Orchester zu sinnvollen konzertanten Leistungen emporgeführt wurde, und dann im Finale, in dem das vorgeschriebene «Feuer» sorgsam in die Maße einer thematisch überzeugenden Rondoforn eingedämmt wurde. Und wenn man als «mozartisch» das Vermeiden aller hohlen Pathetik und das Verdichten der gesamten Ausdruckskraft in einfache melodische Linien bezeichnen darf, so kann man jenes Präzise mit gutem Fug auf die Darstellung anwenden, die Klemperer der den Abend beschließenden «pathetischen» Symphonie Tschaiowskys angedeihen ließ. Besonders zu begrüßen war die weitgehende Entsentimentalisierung der beiden Adagio-Sätze, die diesmal als Prolog und Epilog das eigentliche symphonische Geschehen knapp umgrenzen, in dem dann das erste Allegro die tragischen Elemente der musikalischen Autobiographie scharf profilierte, während das «Allegro con grazia» deren freundliche Episoden aus dem bloß Tanzhaften in eine Sphäre höherer Heiterkeit erhob und der zu gewaltiger Stei-

gerung geführte Marsch des «Allegro molto vivace» an die skurrile Dämonie analoger Stellen der frühen Symphonien Gustav Mahlers gemahnte.

Zum Uebergang von Tschaiowsky zu Mozart sei an das Wort des Russen erinnert, von der «heiligen Begeisterung, durch deren Vermittlung man in jene Regionen künstlerischer Schönheit eindringt, in der nur die höchsten Genies wohnen». Eine durch solche «heilige Begeisterung» bewirkte, sich über alle klassizistische Rokokoepoë erhehende, bis zum Außensten gespannte Expressivität zeichnete Klemperers diesmalige Mozart-Darstellungen aus: angefangen von der heiteren Zauberwelt der die Streicher des vortrefflichen *Philharmonia Orchestra of England* in hellstem Glanz zeigenden «Serenata notturna», über das bei allem «Dienst am Solisten» an gehöriger Stelle eigenständige Bedeutsamkeit wahrende Begleiten der in dem Klavierkonzert in d-moll zur souveränsten Verkünderin genialster Klavierpoësie werdenden *Clara Haskil*, zu einer architektonisch und klanglich bis ins Letzte ausgewogenen Wiedergabe der Jupiter-Symphonie, bei der das breite lyrische Ausschwingen des «Andante cantabile» und die schwerelose Heiterkeit des Menuetts die zu voller Auswirkung gebrachte Monumentalität der Ecksätze mit überwältigender Ueberzeugungskraft ergänzten. Das Auditorium war sich der künstlerischen Begnadung bewußt, die ein solcher Abschluß der Reihe der diesjährigen Luzerner Symphoniekonzerte bedeutete, und gab diesem Bewußtsein auch entsprechenden Ausdruck.